

In der Mitte über dem Altar Christus am Kreuz, dargestellt als Herrscher mit Krönungskrone und langer Armulmanika, ein sog. „Volks-Sauer“ Bild. Darunter stehen von links nach rechts die vier Heiligen St. Erasmus, St. Jakob d. N., St. Nikolaus und St. Leonhard.

Wenn wir auch heute auf Grund der Reste nur noch ahnen können wie die geschlossene Bemalung der Wände mit dieser Bildersubel ausgesehen haben mag, so wird die jetzige hefligkonde Wirkung durch dies feinen Zusammenspiel von Architektur und Farbkongosition gepolgt. Wer eintritt, föhlt sich im eigentlichen Sinn selbst umschlossen. Das helle Mauerwerk und die Holzelemente schaffen einen wohltraud ruhigen Raum, dessen Wände sich kaum ein Besucher sich entziehen kann.

Literatur:

Allgemeine Zeitung des Judentums, 1873, S. 687 u. 694.

Bau- und Kunst-Denkmal der Thüringen, Heft 32, Inaach von Prof. Dr. P. Lebelich u. Prof. Dr. G. Voss, Jena 1906, Bd. I, S. 113 ff., Bd. II, S. 71.

Joh. Ernst Geuer, Historisch-statistische Beschreibung des Fürstentums Coburg, Sachsen-Saalfeldisches Anzeih, Coburg 3. Teil 1793.

G. P. Hölz, Sachsen-Coburgische Historie, Frankfurt u. Leipzig 1700, I, S. 200, II, S. 140.

P. G. G. Karche, Jahrbuch der Herzogl. Sachs. Residenzstadt Coburg 1741-1822.

Die katholisch-kirchlichen Verhältnisse in dem ehemal. Coburger Landen von Anfang bis heute, Festschrift zur 75-Jahrfeier der Kircheneinweihung von St. Augustin-Coburg, herausgegeben von Stadtpfarrer Franz Josef Schmitt, Coburg 1913, S. 35 ff.

H. Marschbach, Die mittelalterlichen Wandmalereien in der altkath. St. Nikolaus-Kapelle in Altkath. Kirchenzeitung, N. F. 12. Jahrg. Nr. 1. Jan. 1908, Bonn.

H. Marschbach, Die St. Nikolaus-Kapelle am Rosenparren, in: Coburger Tagblatt Nr. 262, S. 12 vom 3. Dez. 1926.

Wib. Nentk, Das alte Coburg, III. Heft, Coburg 1868.

Helmuth Talacko, Mosaiksteine und Prosaen in Coburg. Ein Beitrag zur Geschichte der geistlichen Vermögens im Spätmittelalter. Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte in Bayern., 2. Bd. Selbstverlag des Vereins für bayrische Kirchengeschichte, Nürnberg, S. 191. - Quellen: Bayer. Staatsarchiv Coburg u. Sacharchiv Coburg.

Witzsburg, Städtische Galerie - Ausstellungen, 15. 10. - 18. 11. 73 „Plastischer Bestismus in Meinfrauden“, Malerei und Grafik / 28. 9. - 28. 12. 73 „Armin Buchardt - ein Architekt erlebt als Maler die Bergwelt und die städtische Landschaft“, Malerei und Grafik (Graffitowand, H. Stork).

Königsberg, Am 8. 10. Kollektion der Maler u. Graphiker, St. R. L. R. Karl Gornwald, das 70. Lebensjahr. Der in Lützen in Schlesien geborene Künstler war nach dem Krieg in Bamberg in der Berufsschule als Kunstlehrer tätig. Als Gast

der Bamberger Neuen Gruppe wurden seine Werke in Ausstellungen in Bamberg, Witzsburg, Bayreuth, Coburg, Pommersfelden, München und Prag stark beachtet. „Frankfurter“ gastiert.

Nürnberg Ein Frankfurt der Leinwand, der hat jetzt seinen letzten Schluß bekommen. Die Restaurierungsarbeiten am Hellerfenster im Naumburg wurden nach drei Jahren abgeschlossen. Ein Teil der Scheiben wird gegenüber in der Kirche ausgestellt. Nach Gornwald wird die Passion Christi in Bildern wieder komplett am Hellerfenster zu sehen sein. in 111



Andreas Bauer wurde am 11. September 1897 in Kienmarch geboren. Der frühe Teil seiner Eltern zwang ihn, den Besuch am humanistischen neuen Gymnasium in Bamberg abzubrechen. Er erlernte den Beruf des Schriftsetzers. Am 4. April 1914 wurde er zum Wehrdienst eingezogen u. machte als Sanitäter beim 21. Inf. Reg. bis 1918 alle Feldzüge mit und kehrte 1918 verwundet heim. Er geht zurück zu seiner Zeitung und arbeitet sich vom Schriftsetzer zum Schriftleiter um. Er schreibt in dieser Zeit die ersten Gedächtnis- und Gedichte und bis 1932 sind schon 14 seiner fast 90 Heimat- und Mundartstücke zur Aufführung gelangt. Den Nationalsozialismus ist Andreas Bauer im Wege. Man braucht wohl seine letzten Anklagen, ist auf seine heimatkundlichen Vorträge und Führungen durch Alt-Kienmarch angewiesen, doch der Bauernadel sagt zu sehr, was er denkt. Er verliert seinen Schriftleiterposten, seine Werke werden verboten. Niemandem hat er seine Nähe, Sorgen und Kümmernisse anmerken. Er hat ein unangehörs Göttervertrauen. Im zweiten Weltkrieg wird er wieder Soldat und war erst als Feldwebel, später als Oberführant einer Landeschützenkompanie ab 1943 in Schwafau eingewiesen. Er war den zahlreichen Kriegsgefangenen ein helfender

Freund und für viele Zivilisten ein Berater in Lebensgefahr. Am 12. April 1945 ging Bauer zusammen mit vielen Zivilisten und dem damaligen Geistlichen Rat Stadtplaner Niedermeyer dem anrückenden amerikanischen Soldaten mit der weißen Fahne zur Stadübergabe entgegen. Still, bescheiden und anspruchslos arbeitete er für seine Mitmenschen im Frankenswald. Er wird zum Kulturbeauftragten des Landkreises berufen, stellt sich in den Dienst der Öffentlichkeit. Er versteht es, in seiner humanistischen Art, die Heimatliebe zum zu weckern. Kurz vor seinem Ableben hilft er im entscheidender Stelle mit, die Herausgabe des Bildbandes über den Frankenswald zu ermöglichen. Am 8. April 1964 rufen ihn der Herrgott die Fackel aus der Hand, mit der er erst richtig leben will, all das aufzuschreiben, was er über seine Heimat noch noch aufzulesen wollte. Sein großes Theaterstück „Quartier von Iona“ ist nicht mehr ganz fertig geworden.

C. K.

Auch Gottela mei Dackela

De Bibers Hanz kauft sein Maia
A Dackela mit krumma Bala.
Und wie ä wafm Hanzerg is,
Vom Mark, das wasch ä ganz gewalt.
Sie freit sich wie a tabu Bra -
Die Schachl' von schwarz, es Klada bla.

Die Schachl' schreckt im Ruckend dinnu,
Den wint es sehr sei Ala finna.
Sei Maia die es rennert sich,
Die künnt' such a Weibschacken hü,
De Trill wasch, wie amisch künnt.
Wie ä es Wies'weng bis springt,
Dann läst di Ruckend a nach auf
Und ä trin auf es Schachle drauf.

Panzsch lichte dort in Dreiß an Spok,
Als wölbe grund die Wies'n feig.
Und oben Kumpf weg pollet gas
Die Schachl' auf es Lautselba wo.
Und ä sterbt jetzt an sein Dackelberg.
Die Schachl' braut wie am Verreckung.
Ka Grümma hü, ka Dackel.
Se wolt' blaß zusammen. „Mieswöl!
Die Issa mit die krumma Bra.
Ach Gottela, mei Dackela!“

A. B.